Abend-Ausgabe.

Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei zweimaliger Zustellung 2,75 M., durch die Post 3 M., zweimonatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Bestellgeld. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Nr. 5382 des amtl. Zeit.-Verz.

Für die Redaktion verantwortlich: Herm. Jordan in Halle.

[Fernsprechverbindung mit Berlin, Leipzig, Magdeburg 2c.] Anschluß-Nr. 176.

Saale-Zeitung.

Fünfundzwanzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spaltzeile oder deren Raum mit 20 Pfg., solche aus Halle mit 15 Pfg. berechnet und in der Expedition, von unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeile 60 Pfg.

Erscheint zweimal täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

[Der Nachdruck unserer eigenen Artikel ist nicht gestattet.]

Nr. 375. Halle a. d. Saale, Donnerstag den 24. Dezember 1891.

Die nächste Nummer dieser Zeitung wird Montag den 28. Dezember ausgegeben.

Politische Uebersicht.

Wir erfreuen uns des für Unbetheiligte heiteren Schauspiels, daß die „Nationalliberale Korrespondenz" das angekündigte **neue Berliner Blatt** als ein konservatives bezeichnet, daß aber, wie berichtet, die „Nordd. Allg. Ztg." dies für einen Irrthum erklärt und der neuen Erscheinung den Stempel der Nationalliberalen aufzudrücken sucht. Uns wird dazu geschrieben:

Berlin, 23. Dez. [Orig.-Ber.] Das neue große konservative Blatt, das hiesige Entenjäger der „Saale-Zeitung" als deren „freie Erfindung" aufmutzen wollten, spukt durch sämmtliche Zeitungen. Wie das neue Blatt aussehen soll, darüber freilich gehen die Meinungen noch recht weit auseinander. Oder eigentlich doch nicht allzu weit. Denn ob es, wie die „Post" meint, gemäßigt konservativ, oder, wie die „Nordd. Allg. Ztg." meint, nationalliberal sein soll, das bedeutet am Ende aller Enden keinen so großen Unterschied. Auch das nach wechselvollen Schicksalen selig entschlafene „Deutsche Tageblatt" war so ein Kartell-Zwitterding, das ein antisemitischer Verleger mit einem nationalliberalen Baurath lebensunfähig in die Welt gesandt hatte. Offenbar ist jetzt namentlich bei denen um Helldorff, denen das „D. Tagebl." seinerzeit bekanntlich vom Freiherrn von Hammerstein vor der Nase weggeschnappt wurde, das Bedürfniß nach einem in alle Wege regierungsfrommen und volksthümlichen Blatte sehr lebhaft. Die „Kreuz-Zeitung" ist hier noch das einzige konservative Blatt, das einheitlich und geschickt redigirt und lesbar geschrieben wird, trotzdem auch da der Rücktritt des Herrn v. Ungern-Sternberg sich fühlbar macht und die Herren v. Hammerstein und Dr. Kropatschek jetzt allein in der Bresche stehen. Die „Norddeutsche" ist völlig bedeutungslos und man sieht sie nur darauf an, um zu forschen, ob sich in ihre Spalten etwas „Inspirirtes" verirrt hat, und wie es mit dem „Reichsboten" steht, weiß man überhaupt nicht mehr. Jetzt möchte man nun ein Organ für die „gemäßigt" agrarischen und großindustriellen Interessen schaffen, das regierungsgehorsam sein und doch zugleich allzu eiligen sozialreformatorischen Bestrebungen einen unterthänigen Dämpfer aufsetzen soll, ein Mittelding zwischen „Kreuz-" und „National-Ztg.", eine publizistische Vertretung der Politik Caprivi, unter dem Vorbehalt, zugunsten der Finanzkönige und Großindustriellen auch in die Politik Bismarck zurückzufallen. Das Geld scheint aus Finanzkreisen zu stammen — auch der Name des Herrn Rudolf Hertzog wird wieder genannt, wir wissen nicht, mit welchem Grade von Berechtigung. Aber wer soll das Blatt schreiben? Warten wir's ab. Das Projekt gehört bekanntlich „zu den Würmern, die nicht sterben können."

Daß im Reichsamte des Innern an einer **Beschränkung der Freizügigkeit** gearbeitet werde, hat, wie berichtet, die „Kreuz-Ztg." gemeldet, und das offiziöse Berliner Drahtbüreau hat, wie heute morgen noch nicht berichtet, diese Meldung des Reaktionsblattes verbreitet. Dieses letztere hat eine grimmige Freude bei seiner Nachricht empfunden. „An uns soll es nicht fehlen, wo es gilt, mit der Hinterlassenschaft der liberalen Aera der siebziger Jahre aufzuräumen" — mit diesen Worten schließt die „Kreuz-Ztg." ihren Artikel, in welchem es heißt, nunmehr werde ein Entwurf ausgearbeitet, der „die sozialen und volkswirthschaftlichen Nachtheile der Freizügigkeit" beseitigen solle. Wie das gemacht wird, darüber wird, um es kurz zu wiederholen, folgendes gemeldet:

„Die Erlaubniß des Zuzugs in einen anderen Wohnort soll davon abhängig gemacht werden, daß der Zuziehende hier den Besitz einer nach den Normen der Gesundheitslehre genügenden Wohnung für sich und seine Familie nachweisen kann. Bringt er diesen Nachweis nicht, oder vermag er in der Zeit vor der Erwerbung des Unterstützungswohnsitzes in dem neuen Wohnort den Besitz einer solchen genügenden Wohnung nicht zu behaupten, so wird er an seinen Unterstützungswohnsitz zurückbefördert. Dem Verarmten ist für die Dauer seiner Arbeitsunfähigkeit oder Arbeitslosigkeit auf Kosten der Gemeinde seines Unterstützungswohnsitzes eine Normalwohnung zu beschaffen; er hat jedoch einen bestimmten Prozentsatz seines etwaigen Verdienstes hierfür an die Gemeinde abzuführen."

Sieht man genau zu, so liegt der Schwerpunkt dieser angeblich beabsichtigten Abänderung des Freizügigkeitsgesetzes auf einem ganz anderen Gebiete als auf demjenigen der Erschwerung des Zuzugs vom Lande in die Städte. Nach § 1 des Freizügigkeitsgesetzes hat jeder Bundesangehörige das Recht, innerhalb des Bundesgebietes an jedem Orte sich aufzuhalten oder niederzulassen, wo er eine eigene Wohnung oder ein Unterkommen sich zu verschaffen imstande ist. Diese Bestimmung soll, wenn die Mittheilung der „Kreuz-Ztg." zutrifft, dahin abgeändert werden, daß jedem Reichsangehörigen der Aufenthalt bezw. die Niederlassung gestattet ist, wo er eine nach den Normen der Gesundheitslehre genügende Wohnung nachweisen kann. Mit anderen Worten: es handelt sich hier um das seit langem in Aussicht gestellte Reichswohnungsgesetz. Selbstverständlich gilt das, was für den neu Anziehenden gilt, auch für den bereits Angezogenen und für den städtischen Arbeiter ebenso wie für den ländlichen. Auch der ländliche Arbeiter wird den Besitz einer „nach den Normen der Gesundheitslehre" genügenden Wohnung nachweisen müssen, und wenn seine Mittel dazu nicht ausreichen, so wird der Großgrundbesitzer sich zur Zahlung eines höheren Lohnes verstehen müssen. Es ist aber auch ganz irrig, wenn die „Kreuz-Ztg." meint, ein derartiges Gesetz würde die ländlichen Arbeiter an ihrem Heimathsorte festhalten. Dem ländlichen Arbeiter wird es auf dem Lande und im Schatten des gutsherrlichen Schlosses sehr viel schwerer werden, eine „Normalwohnung" nachzuweisen, als dem industriellen oder gewerblichen Arbeiter. Vermag der erstere das nicht, so muß die Gemeinde oder der Großgrundbesitzer eintreten und für eine gesundheitsmäßige Wohnung aufkommen. Der junge Bauer, der nach der Stadt zieht, um dort als Arbeiter zu leben, wird es, nach der in Aussicht gestellten allgemeinen Lohnerhöhung nicht so schwer finden, sich eine „Normalwohnung" zu verschaffen; geht er derselben vor Ablauf des 26. Lebensjahres zeitweise verlustig, so hat die Heimathsgemeinde bezw. der Großgrundbesitzer die Verpflichtung, ihm eine Normalwohnung zu verschaffen. Im übrigen enthalten wir uns jedes Urtheils, bis wir wissen, was die Reichsregierung unter „einer nach den Normen der Gesundheitslehre genügenden Wohnung" verstanden wissen will. Die „Kreuz-Ztg." weiß das freilich auch nicht. Gleichwohl behauptet sie:

„In Berlin fehlt es zur Zeit nicht an kleinen Wohnungen, sodaß eine erhebliche Steigerung ihrer Miethspreise wohl nicht zu befürchten ist, wenn die ärmere Bevölkerung etwas auseinanderrücken muß. Wohl aber wird der Grundstückswucher auf's wohlthätigste eingeschränkt. Die Nothwendigkeit, größere und daher theurere Wohnungen zu beziehen, wird sodann die Löhne der Industrie-Arbeiter in den großen Städten steigern usw."

Wir hoffen, die Ernüchterung der „Kreuz-Ztg." wird nicht lange auf sich warten lassen.

Zur Frage der Wiederzulassung des den Jesuiten verwandten **Ordens der Redemptoristen**, deren Lösung ja schon lange Zeit dem Bundesrath vorliegt, wird auf eine in der bairischen Reichsrathskammer vom 11. Februar 1890 stattgehabte Verhandlung aufmerksam gemacht, welche viel interessantes Material zu dieser Angelegenheit enthält und seiner Zeit wenig beachtet worden ist. Es handelte sich um einen aus der Abgeordnetenkammer herübergekommenen Antrag betreffend die Wiederzulassung der Redemptoristen, über welchen die Reichsrathskammer nach längerer Debatte im Vertrauen auf die Absichten der Staatsregierung Uebergang zur Tagesordnung beschloß. Aus dieser Verhandlung ist besonders beachtenswerth eine damals in der Presse fast spurlos vorübergegangene Rede des Reichsraths Frh. Mandl von Deutenhofen, wohl gemerkt, eines gutkatholischen Mitglieds. Dieser äußerte u. a.:

„Ich habe in jener Gegend, in der der Hauptsitz der Redemptoristen bisher war — Altötting — und vielleicht wieder sein wird, meine Heimath, und dadurch ist mir manches bekannt geworden, was möglicher Weise seinen Weg in entfernetere Gegenden nicht gefunden hat. Vor allem weiß ich aus dem Munde von mehreren Geistlichen, daß es der Mehrzahl der Landgeistlichen Wunsch nicht ist, daß die Herren Redemptoristen zurückberufen werden. Die Herren Redemptoristen sind in meiner Gegend allgemein beschuldigt worden eines gewissen Mißbrauches des Beichtstuhles, insofern als namentlich von den Dienstboten aufs strengste gefordert worden ist, über Denken und Handeln ihrer Dienstherrschaften im Beichtstuhle Bericht zu geben. Die ordentlichen Dienstboten haben sich ihren Dienstherrschaften gegenüber darüber ausgesprochen, die unordentlichen, die leider Gottes heutzutage die Mehrheit bilden, haben das nicht gethan, und da war die Wirkung davon eine unangenehme; denn dieser Umstand hat den Frieden zwischen Dienstherrschaften und Dienstboten sehr erheblich gestört und bei jeder Beicht ist dem neue Nahrung gegeben worden, und unser streng katholisches Volk in jener Gegend geht aber sehr häufig zur Beicht. Da die Priester infolge des Priestermangels wirklich sehr angestrengt sind in ihren kirchlichen Funktionen, so ist es im höchsten Grade auffallend, daß sie von jener Aushilfe nichts wissen wollen, und ich habe auch in letzter Zeit noch von Geistlichen meiner Gegend gehört, daß ihnen die Rückkehr der Redemptoristen nicht am Herzen liegt. Ich gehe zu einer anderen Thatsache über. Zwischen Ampfing und Gars hat das Redemptoristenkloster seiner Zeit zwei Bauernhöfe geerbt. Wer die alt-

Weihnachten.

Was ein witziger Franzose vom lieben Gott gesagt hat, das könnte man auf das Weihnachtsfest anwenden: wenn es nicht schon erfunden wäre, müßte es sogleich erfunden werden. Wenn alle Religionsstifter, alle Volksfreunde, alle Wohlthäter die Köpfe zusammensteckten, um einmal etwas recht Sinnreiches, zugleich Dichterisches und Zweckmäßiges, etwas wahrhaft Beglückendes zustande zu bringen, so würde das Ergebniß ihrer Bemühungen vermuthlich die Züge dieses Festes tragen. Nicht fertig und vollendet sprang es aus Jupiters Haupt, sondern allmälig ist es geworden und gewachsen, ganze Geschlechter haben daran gebildet, aus allen Ländern und Zeiten sind die Bestandtheile zusammengetragen, der Himmel und die Erde haben sich die Hände gereicht, Engel- und Menschenstimmen sind durch einander geklungen, höchste Weisheit und kindlichste Einfalt haben das Wort gehabt, Kirchen und Hütten sind gleichberechtigte Schauplätze geworden — und nun flammt und jubelt, duftet und flirrt eine schier unermeßliche Fülle der Ueberlieferungen und Eindrücke, der Verheißungen und Segnungen, der Liebe und des Erbarmens.

Beginnen wir mit der Natur, so scheint sie allein ihre Beiträge zu der allgemeinen Bescheerung versagen zu wollen. Nicht frische Blumen spendet sie, nicht jüngst gereifte Früchte, nicht hellen Sonnenglanz gießt sie an langen Tagen über die Schöpfung aus, keine milden Lüfte läßt sie über Flur und Wald wehen, keine süßen Vogelstimmen erschallen. Griesgrämig schaut sie drein, Nebel und Wolken verhüllen ihr göttliches Antlitz, wenn nicht gar Regen und Sturm die Bilder der Erde verwaschen und zerzausen. Schon zu den Ausnahmen gehört es, wenn einmal die Christnacht Schneezucker über die Felder streut und glitzernden Rauhreif an die Zweige hängt, daß ringsum alles wie verzaubert prangt und gleißt.

Aber gerade dieser Tiefpunkt des Naturlebens fordert als dunkeln Hintergrund die Feier, die dem Lichte huldigt und Gaben ohne Zahl austheilt. Weihnachten ist kein Sommernachtstraum, kein Johannisfest, kein Veilchenduften, kein Aehrenrauschen. Durch die Winternacht kommt es auf leisen Sohlen geschritten, wo die Eichbäume im Winde ächzen, wo die munteren Bächlein im Frost erstarren und noch kein Schneeglöckchen das zarte Haupt aus dem Erdboden hervorstreckt. Nacht muß es sein, wo Friedlands Sterne strahlen: — das gilt auch von dem ungeheuern Gegensatz zwischen der öden, schauervollen Dezemberzeit und dem Lichtgefunkel, das die Welt erfüllt. Als habe die Schaffenskraft der Erdseele die grünen Tannen und Fichten eigens zu Sinnbildern der Unverwüstlichkeit aufgespart, so schmücken die Menschen mit diesen Reisern ihre Häuser und Tische.

Die in Prophetenschriften bewundert sind, behaupten alles Ernstes, das sei die Wurzel Jesse, die einst dem Hause Davids einen neuen Sprossen gab, das messianische Heil dem verlassenen Lieblingsvolke Jehovahs. Wir wissen vielmehr, daß der heilige Baum in Germaniens Wäldern erwachsen ist, und ein kundiges Auge unterscheidet in den Kerzen und Zuckerpuppen, die den Weihnachtsbaum zieren, in hunderterlei Gestalten, Bräuchen und Sitten das unvergessene Erbe ehrwürdiger Heidenzeit. Das ist der unvergleichliche Charakter dieses Festes, daß christlicher Glaube, jüdische Hoffnung und heidnische Liebesthat zu einem unentwirrbaren Knäuel von Vorstellungen, Sagen, Symbolen, Liedern, Augenweiden, Ueberraschungen zusammengeballt sind. Das Volk kennt größtentheils nicht mehr den Ursprung und Zusammenhang dieser über Raum und Zeit erhabenen Erscheinungen, aber die halb unbewußte Empfindung, daß hier ein Heiligthum allgemeinster Bedeutung und tiefsten Inhalts zu hüten sei, sichert den Einzelheiten die Dauer der Jahrhunderte. Einst haben die Religionen sich auf Leben und Tod bekämpft; der Geistesgott, der kein Bildniß noch Gleichniß seiner selbst duldete, warf die Götterbilder Griechenlands über den Haufen, die Opferstätten der heidnischen Germanen mußten sich gefallen lassen, als Hexentanzplätze verrufen zu werden. Aber die christliche Mission drückte gern ein Auge zu, wenn sie gewahr wurde, daß in den weiten, schützenden Falten der Kirchengewänder sich die Kobolde und Heinzelmännchen der Vorzeit verbargen, und umgeformt, umgedeutet, umgetauft feierten unter dem Lichterbaum die hartnäckigsten Ketzereien eine fröhliche Auferstehung. So kann es geschehen, daß von drei Kindern, die mit lüsternen Augen zum Baumschmuck emporzwinkern, das eine Wodans Jagdnetz zu erkennen glaubt, das andere Jakobs geträumte Himmelsleiter erblickt, das dritte ein einfaches Apfelkörbchen von buntem Papier vor sich sieht.

Heischt die Alltäglichkeit Arbeit, so vergönnen die Festtage willkommene Muße; gilt sonst das unbeugsame Recht, so waltet heute die weichere Gnade; lärmt anderweitig der Streit, so schwingt nun der Gottesfrieden die Palme; klafft sonst ein Abgrund zwischen Reich und Arm, so sind hier Brücken geschlagen von einer Welt zur andern; pocht man sonst auf das liebe Ich, so ist hier das Ich zum Du geworden und die Thräne, die der eine weint, fühlt der andere über die eigenen Wangen rinnen. Frohbotschaft heißt das Wunder des bethlehemitischen Festes, und überall ist Bethlehem, überall ist die Armuth bereichert, die Niedrigkeit erhoben, die Sehnsucht gestillt, die Bitte gewährt.

Wer anstatt weltgeschichtlicher Ereignisse lieber genrehafte Einzelbilder betrachtet, der findet an der Krippe die reichste Nahrung für sein Gemüth: das Bild eines zwar dürftigen, aber traulichen und glücklichen Familienlebens. Josef und Maria und der holde Knabe, von Deutschen und Italienern, Franzosen und Niederländern, Spaniern und Russen hunderttausendfach gemalt: siehe da die Verkörperung der in sich geschlossenen, frohen, beglückten Familie! Der Heerd des Hauses muß es sein, der die heilige Flamme der Weihnachtsliebe entzündet. Nie wird Einsamkeit so schmerzlich empfunden wie am heiligen Abend; nie suchen Vereinzelte so gern Anschluß an befreundete Kreise wie angesichts des Opferaltares wechselseitiger Wohlthat. Nur heute nicht auf oder Straße um Widerschein erleuchteter Fenster; nur heute nicht ausgeschlossen, heute nicht verstoßen aus theilnehmender Gemeinschaft!

Hirten und Könige sind nach evangelischer und legendarischer Ueberlieferung die ersten gewesen, die am Lager des himmlischen Kindes knieten. Hirten und Könige, als ob sie vorausgeahnt hätten, daß dieses Kind ganz besonders ihrem Stande Vorschub leisten und ihren Aemtern sich hold erweisen werde. Denn sind nicht Hirten die Boten und Könige die Hüter des Christenthums geworden, und hat nicht Christus sich dadurch dafür gezeigt, indem er den einen den priesterlichen Stab, den andern das fürstliche Scepter in ihren Händen sicherte? Noch immer weiden ihn die Pastores seine Lämmer, noch immer legen die Herren der Erde ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen zu Füßen. Ob freilich der Bischofsstab stets in seinem Geiste geführt und das Königsscepter überall in seinem Sinne gehandhabt werde, ist eine andere Frage. Geistliche Unfehlbarkeit

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18911224034/fragment/page=0001

bayerischen Bauern kennt, der weiß, welche Ueberredungskunst dazu gehört, einen Bauern dazu zu bringen, daß er seinen Hof lieber an das Kloster giebt als selbst an den entferntesten weitschichtigen Vetter. Für diese Ueberredungskunst in einem solchen Falle giebt es einen eigenen Ausdruck, den ich nicht gebrauchen will, aber das Volk, welches viel weniger feuchtfühlig ist, hat sich durchaus nicht gescheut, die Sache beim richtigen Namen zu nennen. Ich mache die hohen Herren noch auf einen Punkt aufmerksam. Bisher ist Bayern trotz der von der Journalistik sogenannten Hetzkapläne und trotz einer stark ultramontanen Partei von dem befreit geblieben, was man Kulturkampf nannte. Die Garantie, daß das so bleibt, wird durch die Berufung der Herren Redemptoristen sehr vermindert, denn wir vermehren dadurch die ecclesia militans, die nach meiner innersten Ueberzeugung nicht im Geiste des Stifters der christlichen Kirche vorgeht und kämpft."

Mehrfach wurde in jener Sitzung auch auf eine Schrift eines trefflichen katholischen bairischen Priesters Ruland Bezug genommen, welche bei größter Begeisterung für die katholische Kirche und den priesterlichen Beruf in der Behauptung gipfelt, daß die Redemptoristen für die bairischen Verhältnisse, für den bairischen, namentlich fränkischen Volksgeist sich schlechterdings nicht eignen. Dasselbe hatte auch König Ludwig I., dem bei aller Vorliebe für die Orden doch die Jesuiten und Redemptoristen zuwider waren, in einer eigenhändig vollzogenen Entschließung zu der Kreisregierung von Oberbaiern bemerkt.

Bei dem gestrigen Empfange des Kardinal-Kollegiums sagte der **Papst**, als er, wie bereits gemeldet, die **Arbeiterfrage** behandelte, er erachte mit der von ihm seinerzeit erlassenen Encyklika seine Thätigkeit in dieser Richtung nicht für abgeschlossen. Er bedauere, daß er unwürdiger Weise gehindert worden sei, die Arbeiterpilger zu empfangen, um denselben seine sozialen Prinzipien auseinanderzusetzen. Die geschworenen Feinde des Papstthums bekämpften dessen soziale Thätigkeit, weil dieselbe den Ruhm und den Einfluß des Papstes zu erhöhen geeignet sei, und erklärten aus dem gleichen Grunde die päpstliche Initiative zur Abschaffung der Sklaverei für überflüssig. Nichtsdestoweniger werde das Papstthum die ihm von der Vorsehung zugewiesene Mission in der Welt fortsetzen, nämlich die Mission des Friedens, des Heiles und der Erlösung, selbst zu Gunsten derjenigen, welche das Papstthum bekämpften.

Zur Beleuchtung des **Falles Chadourne** hat, wie bekannt, der französische Botschafter in Konstantinopel, Herr Cambon, der Pforte am 19. d. eine Note überreicht, in welcher hervorgehoben wird, daß die Ausweisung Chadourne's aus Bulgarien ohne die vorhergegangene Inanspruchnahme der Vermittelung des französischen Konsuls in Sofia stattgefunden habe. Somit liege eine Verletzung der zwischen Frankreich und der Türkei bestehenden Verträge vor, welche auch für Bulgarien als integrirenden Bestandtheil der Türkei Geltung hätten. Der bulgarische Agent in Konstantinopel, Bulkowitsch, theilte dem türkischen Minister des Auswärtigen, Said Pascha, mit, daß die bulgarische Regierung mit dem Vertreter Frankreichs, Lanel, zwar keinen Schriftwechsel geführt habe, indeß habe der Minister Greloff mit demselben vor der Ausweisung Chadourne's eine Unterredung gehabt und dabei geäußert, er könne über die Angelegenheit der französischen Regierung berichten. Lanel könne dieses den meisten diplomatischen Agenten in Sofia bekannte Gespräch mit Greloff nicht in Abrede stellen. Die Pforte hat nunmehr ihren Kommissar Reschid-Bey in Sofia aufgefordert, hierüber Bericht zu erstatten. In Regierungskreisen herrscht, wie aus denselben verlautet, die Ansicht vor, daß die bulgarische Regierung allenfalls einen Formfehler begangen habe, in sachlicher Beziehung aber sich in vollem Rechte befinde.

Deutsches Reich.

Der „Kreuz-Ztg." zufolge suchen Mitglieder der für die Erhaltung des Deutschthums im Auslande thätigen Vereine Abgeordnete des Reichstages zur Einbringung einer Interpellation zu bestimmen, durch welche die Regierung zur Unterstützung der aus Rußland ausgewiesenen Deutschen veranlaßt werden soll. Die russische Regierung werde in den ersten Wochen und Monaten des nächsten Jahres voraussichtlich eine Massenausweisung von Deutschen aus den westlichen Gubernien veranstalten.

Der Justizminister hat durch eine allgemeine Verfügung vom 12. d. die in dem Gesetze betreffend die Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften vom 1. Mai 1891 vorgeschriebenen Benachrichtigungen von Eintragungen in die Liste der Genossen geregelt und dabei die Benutzung bestimmter vorgedruckter Muster angeordnet. Dabei sind auch Benachrichtigungen durch Postkarten vorgesehen, die auf der Rückseite den entsprechenden Vordruck zeigen und nur ausgefüllt zu werden brauchen. Diese Einführung der Postkarte im Verkehr der Gerichte mit den Rechtsuchenden stellt unzweifelhaft einen Fortschritt dar und ist geeignet, sowohl Schreibwerk als Papier und andere Kosten zu sparen. Für einfache, wiederkehrende Mittheilungen der Gerichte an einzelne Personen dürfte überhaupt der allgemeine Gebrauch von Postkarten in Erwägung zu ziehen sein; selbstverständlich bleibt dabei, daß alle irgendwie Dritten vorzuenthaltenden Nachrichten, mit welchen Mißbrauch getrieben werden könnte, nach wie vor unter dem Schutze des Briefgeheimnisses abgelassen werden müssen.

Infolge der Erörterungen über die Gewährung von Pferdegeldern wurde bei verschiedenen Kavallerie-Regimentern ein Versuch mit der Errichtung von Offizierpferde-Depots gemacht. Der Versuch hat sich aber nicht bewährt; einmal würde durch die Brauchbarmachung usw. der Pferde den Kavallerie-Regimentern eine fühlbare Last auferlegt werden, dann aber hätte der Ausfall des Versuches, falls er sich bewährt haben würde, keine unerheblichen Kosten erheischt. Ein Nothbehelf in kleinem Umfange würde nichts gefruchtet haben. Infolgedessen wird man von der weiteren Durchführung des Versuches Abstand nehmen. Der völlige Verkauf der 1891/92 eingestellten Pferde wird voraussichtlich noch bis in das Etatsjahr 1892/93 hinübergreifen, so daß zur Unterhaltung der in dieses Etatsjahr zu übernehmenden Pferde die Mittel für 150 Verpflegungsmonate gefordert werden, die künftighin fortfallen.

Aus Kamerun wird berichtet, daß der Sohn des aus der Zeit der Erwerbung bekannten King Bell, „Prinz" Manga Bell, in die Reihe der dortigen Kaufleute eingetreten ist und die Eintragung seiner Firma in das Handelsregister von Kamerun erwirkt hat. „Prinz" Manga hat zu Beginn der deutschen Herrschaft gegen dieselbe revolutionäre Umtriebe ins Leben gerufen und büßte dieses Vorgehen durch einjährige Verbannung nach Togo, wo er mit anderen ähnlichen „Fürstlichkeiten" ein Jahr lang in Ketten schwere Sträflingsarbeiten verrichtete. Seit Jahresfrist ist er nach Kamerun zurückgekehrt; von einer gründlichen Sinnesänderung soll aber nicht allzuviel gemerkt worden sein. — Dem Aktuar Kruse auf dem Amtsgericht Rantzau (Schleswig-Holstein) ist von dem Justizminister die Aufforderung zugegangen, sich um den vakanten Posten eines Gerichtsschreibers in Kamerun zu melden. Die Verpflichtung dauert vom 1. Febr. 1892 auf zwei Jahre. Mit der Stelle ist ein Einkommen von 6000 M. jährlich verbunden. Außerdem werden 1000 M. Equipirungsgelder und freie Hin- und Herreise zugesichert. Dem Vernehmen nach wird Herr Kruse dem Rufe folgen.

Ueber den Rückgang der Geschäfte in d. J. schreibt die „Voss. Ztg." aus Berlin: Ein Verkaufsgeschäft in der Leipzigerstraße hatte in den beiden ersten Dezemberwochen des Vorjahres eine tägliche Losung von nicht unter 145 und nicht über 190 M., in diesem Jahre Tage mit 6,20, 25, 33 und nicht über 95 M. Zwei Barbiergeschäfte in der Friedrichstadt, also der besten Geschäftsgegend, denen jeder Sonntag nicht unter 20 M. und nicht über 26 M. Tageseinnahme bringt, hatten an den beiden letzten Sonntagen 4,50, 5,20 M., bezw. 9,10 und 8,90 M. Ein Kaffeegeschäft in der Friedrichstadt, dessen tägliche Gäste für Kaffee, Thee, Chokolade, Milch rc. Handwerksgesellen, Hausdiener, Droschkenkutscher usw. sind, und dessen Inhaber mr 2400 M. Jahresmiethe zu zahlen hat, ist in seiner täglichen Einnahme um rund 45 Proz. heruntergegangen, obgleich es sich hier doch um um Bedürfnisse des täglichen Lebens handelt. Zwei Tischlermeister, von denen der eine 18, der andere 11 Gesellen beschäftigt, und die nur gute, sogen. bestellte Arbeit liefern, sind schon seit Monaten ohne jede größere Bestellung und lassen in Erwartung besserer Zeiten auf Vorrath arbeiten. Die Abnahme des Wohlstandes macht sich an vielen Stellen, wo ziffernmäßige Vergleiche es gestatten, bemerkbar. Bei der städtischen Sparkasse in Berlin betrugen im zweiten Quartal dieses Jahres die Einzahlungen 7,536,448, die Rückzahlungen 7,495,980 M., so daß nur ein Ueberschuß von rund 40,000 M. verblieb, während er in dem gleichen Zeitraume 1890 392,000 und 1889 sogar 1,048,000 M. betragen hatte. Es ist zu befürchten, daß sich die Verhältnisse in den folgenden Vierteljahren noch verschlechtert haben werden, wenn auch das neuerdings verbreitete Mißtrauen gegen Bankhäuser die Anlagen bei den Sparkassen aus Kreisen, welche sich ihrer sonst selten bedienen, gesteigert haben dürfte.

In Sachen Bleichröder ist dem Vorsitzenden des deutsch-sozialen Reformvereins für den Wahlkreis Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Herrn Richard Schäfer zu Zeitz, folgender Bescheid zugegangen:

„Auf Ihre an den Herrn Reichskanzler beziehungsweise an den Herrn Justizminister gerichteten und an mich zur Prüfung und weiteren Veranlassung abgegebenen Eingaben vom 27. Nov. d. J., betreffend die Beschuldigung gegen den Geheimen Kommerzienrath v. Bleichröder, eröffne ich Ihnen, daß in der in Rede stehenden Angelegenheit die eingehendsten Ermittelungen stattgefunden, dieselben aber einen Beweis für die Schuld des v. Bleichröder nicht ergeben haben. Die Akten haben neuerdings wiederum dem Herrn Justizminister vorgelegen. Se. Excellenz hat aber auch auf Grund der inzwischen erschienenen Druckschriften des Rektors Ahlwardt nach nochmaliger Prüfung der Sache keine Veranlassung gefunden, ein strafrechtliches Einschreiten gegen v. Bleichröder herbeizuführen. Ein strafrechtliches Vorgehen gegen den Rektor Ahlwardt wegen wissentlich falscher Anschuldigung oder Beleidigung ist nicht angängig, da derselbe eine Strafanzeige gegen v. Bleichröder überhaupt nicht angebracht hat, die Voraussetzung für eine Verfolgung wegen wissentlich falscher Anschuldigung fehlt und bezüglich der Beleidigung ein Strafantrag nicht gestellt ist. Der Oberstaatsanwalt v. Hucke."

Halle und Umgegend.

Halle, 24. Dez.

— Im Stadt-Theater kann die für morgen angesetzte Aufführung von Webers „Oberon" noch nicht in Scene gehen, da die Dekorationen nicht fertiggestellt werden konnten. Statt dessen wird morgen Wagners „Tannhäuser" in der bisherigen Besetzung gegeben und am Abend des zweiten Feiertags „Lohengrin". Am Sonntag (3. Feiertag) wird am Nachmittag „Der Trompeter von Säkkingen", am Abend „Cavalleria rusticana" und „Prinzessin Dornröschen" aufgeführt. „Oberon" wird erst nach den Feiertagen auf dem Spielplan erscheinen. Die Abendvorstellungen beginnen sowohl an den beiden Feiertagen wie am Sonntag erst 7½ Uhr. Die Nachmittag-Vorstellungen beginnen wie gewöhnlich 3½ Uhr.

— Das nächstjährige Adreßbuch für Halle und Giebichenstein, das bisher in der Zeit von Weihnachten bis Neujahr zur Ausgabe gelangte, konnte diesmal infolge des Buchdruckerstreikes nicht rechtzeitig fertig gestellt werden und wird erst anfangs Januar n. J. ausgegeben werden.

— In vorgestriger Sitzung der Gemeindevertretung von Giebichenstein wurde u. a. die Einführung einer Biersteuer in Erwägung gezogen und zur Prüfung dieser Angelegenheit bezw. Ausarbeitung einer Vorlage ein Ausschuß eingesetzt. Ferner beschloß man u. a. in Ausführung der Landgemeindeordnung vom 3. Juni d. J. die Zahl der Gemeindeverordneten auf 18 festzusetzen. Die Zinsen des Ed. Beyerschen Legats im Betrage von 18 M. wurden dem Knabenhort-Verein überwiesen und die Beiträge zur Kreissynodalkasse auf 1891/92 wie in den Vorjahren zur Vermeidung des Umlageverfahrens auf die Gemeindekasse übernommen. Ein vorläufiger Bescheid der königl. Regierung betr. die Uebernahme eines Theiles der Kosten der Unterhaltung der katholischen Privatschule, sowie eine Entscheidung derselben, die Kompetenz des Schulvorstandes der politischen Gemeinde gegenüber betr., gelangten zur Kenntnißnahme.

— Die Weihnachtsfeiern in den königlichen Kliniken nahmen am Dienstag ihren Anfang mit solchen in der Augen- und Ohrenklinik. Für jede der genannten Abtheilungen war eine gesonderte Feier bereitet. Der Seelsorger der Anstalten, Hr. Archidiakonus Pfanne, hielt die Ansprachen. Unter mächtigen Tannenbäumen auf langen Tafeln waren reichliche Geschenke ausgebreitet für die in den Anstalten befindlichen Leidenden sowie eine Anzahl außerhalb derselben stehender, hier ortsangehöriger, zumeist blinder Personen. — Gestern folgte die Feier in der Chirurgischen Klinik. Besonders ergreifend gestaltete sich dieselbe in der Kinder-Baracke der Anstalt, in welcher die kranken Kinder, die das schönste Fest der Kinderwelt zumeist weit entfernt von ihren Angehörigen auf dem Schmerzenslager verleben müssen, mit erschütternder Freude des Augenblickes harrten, der auch ihnen reichliche Gaben der Liebe zutheil werden ließ. Zwei große Tannenbäume verbreiteten ihren Kerzenglanz über die freudestrahlenden Gesichter der aus ihren Betten hervorlugenden Kleinen. Nach dem gemeinsamen Gesange des Liedes „Vom Himmel hoch, da komm ich her" legte Hr. Archidiakonus Pfanne in einer dem kindlichen Gemüthe verständlichen Weise die Bedeutung des Weihnachtsfestes dar. Nach dem Schlußliede „Das ist der Tag, den Gott gemacht," erfolgte die Vertheilung der Gaben. — Heute finden die Feiern in der Medizinischen und in der Frauen-Klinik statt.

— Es wird uns mitgetheilt, daß der katholische Kirchenchor „Cäcilia" am 3. Jan. im Saale des „Neuen Theaters", das Müller'sche Oratorium „Die heiligen drei Könige" mit lebenden Bildern zur öffentlichen Aufführung zu bringen gedenkt. Das Oratorium ist bereits in vielen Städten mit ungetheiltem Beifall aufgenommen worden. An Stelle der sonst üblichen Recitative treten Deklamationen, die dem anmuthigen Romanzen-Cyklus des schwäbischen Dichters Gustav Schwab entnommen sind.

— Die Feiertage werden uns außer der Eröffnung zweier neuer Theater auch die Eröffnung eines neuen Cafés bringen: des Café Walhalla am Steinthor. Der Gang, allerdings nicht sehr umfängliche Neubau des Malermeisters Ehrhardt dort ist für diesen Zweck eingerichtet. Der Bau ist nach Entwürfen und unter Leitung des Hrn. Architekt Thierichens in architektonischer Ausbildung im deutschen Renaissancestil ausgeführt und mit entsprechender Malerei ausgestattet. Im Erdgeschoß befindet sich das Café, der erste Stock ist zu Billard- und Gesellschaftssälen rc. eingerichtet. Im 2. und 3. Stock befinden sich besteingerichtete Fremdenzimmer, der Mansardenstock dient zu Wohnzwecken. Die großen Schaufenster des Erdgeschosses werden an warmen Sommertagen völlig versenkt, sodaß diese Oeffnungen als freie Eingänge das Innere gartenartig freilegen. Das Maschinenhaus für die elektrische Lichtanlage befindet sich, um lästiges Geräusch in den Gasträumen zu vermeiden, getrennt vom Vorderhause in sich abgeschlossen unter der Hofoberfläche. Die elektrische Beleuchtung erstreckt sich auf alle Geschosse, auch ist eine gute Beleuchtung der Straße durch zwei Bogenlampen vorgesehen. Die Beheizung der drei unteren Geschosse erfolgt durch Warmwasseranlage, auch ist für eine wirksame Lüftungsanlage gesorgt. Die Bildhauerarbeiten sind von den hiesigen Firmen Keferstein & Mänicke und Tschäge, die Maurerarbeiten von Hrn. Maurermeister Recke, die Zimmerarbeiten von Hrn. Zimmermeister Huth, die Beleuchtungsanlage durch die Firma Düchting & Baumgartel, die Heizanlage von der Firma C. Kelling-Dresden, die Malerarbeiten vom Bauherrn selbst ausgeführt.

— Im Walhallatheater beginnt, wie schon erwähnt, morgen ein neuer Spielplan. An allen drei Feiertagen finden auch Nachmittags-Vorstellungen statt.

— Bei den Ausschachtungsarbeiten zu dem neuen Maschinenschuppen des Centralbahnhofes bei Diemitz ist, noch innerhalb des Stadtgebiets, unter der Böschung des ehemaligen Straßengrabens das Skelett einer großen starken männlichen Person aufgefunden worden. Durch die Kriminalpolizei ist, um zu ermitteln, ob etwa ein Verbrechen vorliegt, der Fund zum Gegenstand bezüglicher Untersuchungen gemacht. Es hat sich indeß keinerlei Anhalt zur Einleitung eines weiteren Verfahrens ergeben. Im Kopfe des Skeletts, genau in der linken Schläfe, befindet sich ein scharf umgrenztes von einer großen runden Flintenkugel herrührendes Loch. Die betreffende Kugel wurde von der Polizeibeamten ebenfalls aufgefunden. Nach dem Alter des Skeletts ist anzunehmen, daß in demselben die Ueberreste eines in den Kämpfen zu Beginn dieses Jahrhunderts gefallenen Kriegers zu suchen sind. Vielleicht hat sich an der Fundstelle ein Massengrab befunden. Die übrigen dort noch beerdigten Leichen dürften im Jahre 1822, bei Erbauung der Chaussee, ausgegraben und an einer anderen Ruhestätte beigesetzt worden sein.

— Ein Arbeiter übergab einem anderen ihm bekannten Arbeiter einen Betrag von 10 M. 50 Pf., um damit auf dem Leihamte einen Ueberzieher einzulösen. Der Mann hat sich aber in der Ehrlichkeit seines Freundes getäuscht, denn dieser vergeudete das Geld in Kneipen. Auf Anzeige des Betrogenen wurde jener verhaftet. — Ein Schlosser entwendete einem Zimmermann, mit dem er gemeinsame Schlafstelle hatte, während dessen Abwesenheit einen Ueberzieher im Werthe von 50 M. und verkaufte denselben für 6 M. an einen Althändler. Der Diebstahl wurde jedoch bald entdeckt und der Dieb der Polizei übergeben. — Ein für ein hiesiges Schnittwaarengeschäft reisender Handlungsgehilfe wurde zur Haft gebracht, da er seit längerer Zeit auf seinen Reisen von den Kunden des Geschäfts Gelder eingezogen und in seinem Nutzen verbraucht hatte. Ferner wurde der entlassene Buchhalter einer hiesigen Firma verhaftet, der sich auch nach seinem Austritt aus der betreffenden Stellung noch lebhaft mit Einkassirung von Ausständen der betreffenden Firma beschäftigte und den Ertrag dieser Thätigkeit, mehrere Hundert Mark, vergeudete.

— Der Lehrling eines düsseldorfer Bankgeschäfts, Wilhelm Kreutzer, ist nach Veruntreuung eines Betrages von 9000 M. flüchtig geworden und wird verfolgt. Kr. ist 19 Jahre alt, von mittelgroßer kräftiger Gestalt, hat dunkelblondes, in der Mitte gescheitteltes, wolliges Haar, hervorstehende Backenknochen, auffallend dicke Lippen und einen schwerfälligen, schleppenden Gang. Auf die Ergreifung des Flüchtigen und Wiederbeschaffung des Geldes ist eine entsprechende Belohnung ausgesetzt.

— Am Dienstag vormittag wurden zwei mit der Bahn hier angekommene fremde Arbeiter von dem Fleischer Weding aus Gerigshain bei Grimma, einem schon mehrfach betroffenen Bauernfänger, nach einer Gastwirthschaft am Markt verschleppt, woselbst den Fremden, nachdem sich noch eine vierte Person ihnen zugesellt hatte, in dem bekannten Gaunerspiel Kümmelblättchen 40 M. bezw. 20 M. Geld abgenommen wurden, worauf die Gauner sich aus dem Staube machten. Auf die Anzeige der Betrogenen wurde W. am Abend, als er nach Leipzig fahren wollte, festgenommen und zur Haft gebracht. Am Fahrkartenschalter hatte er noch versucht, eine gelbe Münze mit dem Bildniß Kaiser Friedrichs als 20-Markstück in Zahlung zu geben. Sein Genosse konnte noch nicht ermittelt werden.

---

und weltliche Alleinherrschaft, wie laut sie sich auch auf das Vorbild des Priesterkönigs berufen mögen, entfernen sich doch gleich weit von dem Muster dessen, der die goldene Lehre mit zugleich das thätige Beispiel gab, daß einer dem andern diene nach seinen Kräften.

Von Zeit zu Zeit wird dem Christenthum von unberufenen Händen sein Todtenschein ausgestellt: seine Lehren seien überholt, seine Glaubensvorstellungen unhaltbar geworden, seine Bekenntnisse veraltet, seine Forderungen unausführbar, sein Gewissensdruck unerträglich. Und da doch nun einmal anstatt des alten Evangeliums ein neues sein müsse, so verkünden die einen das des wissensdurstigen Geistes, die andern das des genußhungrigen Fleisches. Es mag sein, daß das moderne Christenthum, anstatt immer tiefere Gruben zwischen Wissen und Glauben aufzuwerfen, besser thäte, Frömmigkeit und Bildung durch Humanität zu versöhnen, und anstatt den Schwerpunkt seiner Verkündigung einseitig ins Jenseit zu verlegen, lieber seine heilsame Wirkung dem Diesseit mehr zugute kommen zu lassen. Allein bekanntlich leben die fälschlich Todtgesagten nur um so länger und froher. Noch lebt das Christenthum der That, das praktische, individualistische, auf Ausgleichung erpichte, Versöhnung anbahnende, und wenn nicht alle Zeichen der Zeit uns trügen, sind ihm noch Triumphzüge seiner Herrschaft vorbehalten.

Unter dem Christbaum scheint am allerwenigsten der geeignete Ort zu sein, den Wetteifer der Nationen um ihre Vorzüge auszutragen. Hat doch eine bemerkenswerthe Ironie der Weltgeschichte das Heil des christlichen Gedankens gerade auf dem Boden des Volkes entspringen lassen, welches am engherzigsten sich abschloß und am hochmüthigsten sich spreizte. Nein, weder eine Ueberspannung des Nationalitätsprinzips noch eine Ueberreizung des religiösen Bekenntnißeifers dürfen uns die erhabene Freude verkürzen, die nach ursprünglicher Absicht allem Volke ohne Unterschied zugedacht war. Trotzdem werden wir sagen dürfen, daß die Grundrichtung des Christenthums nirgends so fest gewurzelt, so breit ausgestaltet, so mannichfach entwickelt sei, wie im germanischen Geiste, und wie wir heute nicht entbehren möchten der Väter Sitte, der Vorfahren Gedächtniß, ehrwürdigen Brauch, vertraute Jugendlieder, so möge unserem Volke nie abhanden kommen der thatkräftige Segen der frohesten aller Botschaften, die den Blinden Erleuchtung, den Gebengten Erhebung, den Gefesselten Befreiung, den Schuldigen Vergebung, den Kämpfern der Erde den Sieg und Frieden des Himmels verheißt!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18911224034/fragment/page=0002

— Die in der Nacht zum Montag von einem Nachtwächter mehreren noch unermittelten Personen hier abgenommenen gestohlenen Hühner sind einem Gutsbesitzer in der delischer Gegend gerauft worden. — Die Kriminalpolizei hat je eine Manns- und Frauensperson festgenommen, welchen nachgewiesen ist, daß sie aus einer Privatwohnung durch Einbruch Betten gestohlen haben. — Auf der Merseburgerstraße wurde einem Milchhändler eine blecherne Milchkanne mit etwa 3 l Sahne gestohlen, während der Eigenthümer Milch zu Kunden trug und das Gefäß vor einem Hause hatte stehen lassen.

— Als verloren gegangen ist an amtlicher Stelle eine Kiste mit 40 kg Rohsilber im Werthe von 5700 M. angemeldet.

Universitäts-Nachrichten.

Halle, 24. Dez. [Orig. Mitth.]. Die Kaiserliche Leopoldinisch-Carolinische deutsche Akademie der Naturforscher hat zu Mitgliedern ernannt, in der Fachsection für Mathematik und Astronomie: Privatdozent Dr Heinrich Kreutz, zweiter Observator an der Sternwarte in Kiel und Geheimen Hofrath Dr Wilhelm Schell, Professor der theoretischen Mechanik und synthetischen Geometrie an der technischen Hochschule in Karlsruhe; Physik und Meteorologie: Professor Dr. Friedrich Narr in München und Dr. Gustav Jaumann, Privatdozent für Experimentalphysik und physikalische Chemie an der Universität in Prag; Anthropologie, Ethnologie und Geographie: Hofrath Dr. Gerhard Rohlfs, Generalkonsul in Godesberg.

Wissenschaft. Kunst. Litteratur.

— Von den Erträgen der großen Sammlung für das Virchow-Jubiläum hat sich ein Ueberschuß von 23,550 M. ergeben. Davon bestehen 20,000 M. in Ersparnissen des Festkomitees, 3550 M. in dem Buchhändler-Honorar für die Festschrift, auf das die Mitarbeiter an derselben verzichtet haben. Die gesammte Summe ist der Virchow-Stiftung überwiesen worden, die bis dahin ein Vermögen von 97,000 M. besaß.

— Das Geburtshaus Herders in Mohrungen sollte, wie wir vor einigen Wochen berichteten, zur Zwangsversteigerung kommen. Jetzt hat der dortige Bürgermeister Schmidt dasselbe für einen Urenkel des Dichters, den Rittergutsbesitzer von Herder zu Niederforstheim, in Sachsen angekauft.

— Der berühmte Astronom Keppler ist es gewesen, der die Weihnachtslegende vom Stern der Weisen zuerst auf wissenschaftliche Grundlage zu stellen bemüht war. Bei der Beobachtung einer Vereinigung der Planeten Jupiter und Saturn am 17. Dez. 1603, zu der im Frühjahr des folgenden Jahres noch der Mars und später im Herbst ein fixsternartiger Körper kam, welcher sich in der Nähe des Jupiters und Saturns am östlichen Fuße des Schlangenkreters befand, kam der Gelehrte auf den Gedanken, ob nicht vielleicht eine solche Konstellation der genannten Gestirne zur Zeit der Geburt Christi stattgefunden hätte. Er wußte, daß die Astrologie, d. h. die Wahrsagung aus den Sternen, welche die Magier betrieben, ein großes Gewicht auf diese etwa alle zwanzig Jahre wiederkehrende Vereinigung von Jupiter und Saturn legte, und daß ihre Anhänger glaubten, dadurch würde eine wichtige Begebenheit an irgend einer Stelle des Erdkreises angezeigt; an welchem Punkte der Erde aber diese Begebenheit geschehen würde, schloß man aus demjenigen Sternbilde des Thierkreises, in welchem die Vereinigung stattfand, und da bezeichnet das Sternbild der Fische das jüdische Land. — Keppler fand nun bei seinen Berechnungen das merkwürdige Resultat, daß eine Verbindung der beiden Planeten in der letzten Hälfte der Fische im Jahre 7 vor Christus stattgefunden hatte, zu der im Frühjahr 6 vor Christus noch der Mars hinzutrat. Diese Verbindung erklärte er für den Stern der Weisen und sagte zugleich, daß die Zeitrechnung von Nonysius falsch wäre, wie auch jetzt aus noch anderen Gründen allgemein angenommen wird. Keppler sprach auch hierbei die Vermuthung aus, daß zu der Konstellation, gerade so wie seiner Zeit, noch ein besonderer Stern möge hinzugekommen sein. Diese Vermuthung hat sich auch insofern bestätigt, als nach den astrologischen Tafeln der Chinesen, die von Humboldt im „Kosmos" als historisch anerkannt werden, sich im Jahre 5 v. Chr. ein Komet gezeigt hat, der im Kopfe des Steinbocks siebzig Tage lang, vom Februar bis Anfang April, und im folgenden Jahre während des April beobachtet wurde. Diesen Kometen oder ein ähnliches außerordentliches Gestirn in Verbindung mit der angegebenen Vereinigung der drei Planeten hält man gegenwärtig für den Stern der Weisen und verlegt demnach die Geburt Christi vier bis fünf Jahre früher, also 750 Jahre nach der Erbauung Roms.

— Auf Anregung des Kaisers wird ein einaktiges Schauspiel, „Das Buch Hiob" (nach Hermann Hölty von Leopold Adler), welches demselben bei der Festvorstellung im Schweriner Hoftheater außerordentlich gefallen hatte, demnächst im Berliner Schauspielhause zur Aufführung gelangen.

— Eine ähnliche Volksbühne wie die Oberammergauer soll demnächst nach den „M. N. N." in Tegernsee entstehen. Der verdienstvolle Leiter der „Münchener", Max Hofpauer, hat dort ein großes Terrain erworben, um volksthümliche oberbaierische Stücke von Söhnen und Töchtern des Berglandes spielen zu lassen. Den gleichen Zweck verfolgt der „Schuhplattler" Terofal, welcher sich mit dem Komiker Konrad Dreher vereinigt hat und in Schliersee den „Seehof" käuflich erwarb, um dort eine Volksbühne zu begründen.

Gerichtsverhandlungen.

Berlin. Ambrosius Hieronymus Polykarp Godehardt ist der Name eines Mannes, welcher gestern der zweiten Strafkammer des Landgerichts I. vorgeführt wurde, und der zu den gewiegtesten und gefährlichsten Verbrechern zu rechnen ist. Der jetzt reichlich 40jährige Angeklagte hat nicht weniger als 24 Jahre hinter Schloß und Riegel, davon 10 Jahre und 6 Monate im Gefängniß und 13 Jahre 6 Monate im Zuchthause zugebracht. Sein Strafregister ist von einer seltenen Vielseitigkeit und berührt alle möglichen Vergehen und Verbrechen. Seine letzte wegen schweren Diebstahls ihm auferlegte sechsjährige Zuchthausstrafe verbüßte er in Halle a. S. Es gelang ihm im Jahre 1883 von dort zu entspringen und sich 15 Monate lang in Berlin versteckt zu halten. Nach seiner Wiederergreifung nach Halle zurückgeführt, wurde er dort seiner Gefährlichkeit entsprechend behandelt. Im Jahre 1887 sandte er durch seine Mutter eine Anzeige an die hiesige Staatsanwaltschaft, in der er sich als Thäter eines außerordentlich raffinirt ausgeführten Einbruchsdiebstahls bekannte, der im Oktober 1883, während er sich auf freiem Fuße befand, bei einer Lehrerin begangen war. Zum Beweise der Glaubwürdigkeit dieser Selbstbezichtigung gab der Angeklagte ein genaues Verzeichniß der gestohlenen Gegenstände und fügte nicht nur einen Situationsplan der Wohnung der Bestohlenen, sondern auch eine Zeichnung des künstlich gearbeiteten Nachschlüssels, der am Thatorte liegen geblieben war, hinzu. Der Angeklagte ersuchte demnach, ihn wegen des schweren Diebstahls zur Verantwortung zu ziehen. Das hübsch verfaßte Schreiben an seine Mutter schloß folgendermaßen: „Wenn andere Personen dir rathen, die Einige nicht abzuschicken, so erwäge, ob diese dir näher stehen oder dein Sohn, und denke an das hübsche Märchen von dem Knaben und dem Pferdekopf, welches du mir in meiner Kindheit so hübsch zu erzählen wußtest." Dem Antrage des Angeklagten, sofort das Hauptverfahren gegen ihn zu eröffnen, wurde nicht stattgegeben, da der Verdacht nahe lag, daß der Angeklagte nur eine Gelegenheit suche, auf dem Transport nach Berlin zu entspringen. Er mußte erst seine Strafe in Halle vollständig verbüßen und wurde dann erst wegen des Diebstahls, dessen er sich selbst beschuldigte, im hiesigen Untersuchungsgefängniß untergebracht. Nun trat Godehard mit der Behauptung auf, daß jene Selbstbezichtigung falsch sei. Im gestrigen Termin zeigte der Angeklagte eine seltene Redegewandheit und legte so bedeutende juristische Kenntnisse an den Tag, daß er die Zuhörer in Erstaunen setzte und der Gerichtshof ihm mit sichtlichem Interesse zuhörte. Um seine Selbstbeschuldigung erklärlich erscheinen zu lassen, tischte er folgendes gut erfundene Märchen auf. Er erzählte, daß die Selbstbezichtigung nur geschrieben sei, um aus dem Zuchthause zu Halle fortzukommen. Der dortige Direktor sei unmenschlich streng und habe ihn bei seiner Wiedereinlieferung dermaßen peitschen lassen, daß ihm das Fleisch in Fetzen vom Körper gehangen habe und daß die Wunden trotz ärztlicher Behandlung erst nach 8 Wochen geheilt seien. Er habe den Direktor wegen schwerer Körperverletzung und Bedrohung anzeigen wollen. Auch die übrigen Mitgefangenen hätten ein Interesse daran gehabt, daß die Anzeige erstattet und der Direktor infolgedessen vielleicht versetzt wurde, und so hätten sie den Plan gefaßt, daß Godehard sich jenes Diebstahls bezichtigen sollte, um nach Berlin zu kommen, da nur von hier aus eine Beschwerde an die rechte Stelle komme. Unter den Gefangenen hätten sich Leute befunden, die entweder den Diebstahl selbst ausgeführt oder doch Kenntniß davon gehabt haben müßten. Namentlich ein gewisser Heinrich habe ihm nach und nach in unbewachten Augenblicken Aufzeichnungen und Notizen in Betreff des Diebstahls, auf kleine Stückchen Kaffeepapier geschrieben, zugesteckt, bis er, der Angeklagte, genügend unterrichtet war, um die Rolle des Thäters spielen zu können. Der Angeklagte beschwerte sich lebhaft darüber, daß seinem Antrage im Jahre 1887 nicht stattgegeben sei, denn inzwischen sei „Heinrich" im Zuchthause gestorben und ihm dadurch die Möglichkeit genommen, seine Behauptungen zu beweisen. Er stellte aber dennoch in formgerechter juristischer Weise eine Anzahl Beweisanträge. Während der Staatsanwalt die Selbstbezichtigung des Angeklagten für wahr hielt und gegen ihn eine 8jährige Zuchthausstrafe beantragte, hielt der Gerichtshof den Angeklagten nicht für hinreichend überführt und erkannte auf Freisprechung.

Provinzial-Nachrichten.

Magdeburg, 23. Dez. [Orig.-Mitth.] Unsere Polizei ist fortgesetzt eifrig bemüht, durch polizeiliche Maßnahmen die Sittlichkeit der Bevölkerung zu heben. Wiederholt hat das Polizeipräsidium den Magistrat ersucht, eine Besteuerung der öffentlichen Lustbarkeiten zu beschließen, da dadurch eine wohlthätige Einwirkung auf die sittlichen und volkswirthschaftlichen Zustände der einzelnen Gesellschaftskreisen ausgeübt und zur Verminderung der Vergnügungssucht wesentlich beigetragen würde." Der Magistrat hat schließlich dem Drängen des Polizeipräsidiums nachgegeben und ein bezügliches Ortsstatut den Stadtverordneten zur Beschlußfassung vorgelegt. Die Stadtverordnetenversammlung hat das Statut aber (wie schon in heutiger Morgen-Ausgabe mitgetheilt. D. Red.) einstimmig abgelehnt. Für die Einführung der Besteuerung erhob sich keine Stimme. Auch vom Magistratstische aus wurde das Statut nicht vertheidigt. Bedenkt man, daß durch die vor Jahresfrist für die öffentlichen Tanzmusiken auf 10 Uhr (früher 11 Uhr) festgesetzte Polizeistunde manchem Saalbesitzer mehrere tausend Mark Einnahme für das Jahr entzogen worden ist und daß die vom Polizeipräsidenten angestrebte Einführung einer Lustbarkeitssteuer den Wirthen neue Lasten auferlegen würde, so wird man lebhaft erinnert an jenes Wort, das der Polizeipräsident gegenüber einer Abordnung von Gastwirthen ausgesprochen hat: „Es ist meine Absicht, daß die Hälfte von Ihnen bankerott wird."

Wittenberg, 23. Dez. [Orig.-Mitth.] Von den vielen öffentlichen Weihnachtsbescheerungen die den hiesigen Armen bereitet werden, dürfte die heute vertheilte „Spende" die älteste und interessanteste sein. Die Spende ist noch eine der Erinnerungen an die 1817 nach Halle übergesiedelte Universität. Die zahlreichen Dörfer, welche der Universität noch heute tributpflichtig sind, zahlten ihre Abgaben an dieselbe in Natura, in Korn, Weizen, Hühnern usw. Infolgedessen wurden die Beamten und Professoren der Universität auch zumeist mit gleicher Münze bezahlt. Aber auch den Armen theilte die Alma mater von ihrem Ueberfluß mit. Um die Weihnachtszeit „spendete" sie einer Anzahl armer Frauen eine Quantität Brotkorn, andere erhielten von ihr wöchentlich ein Brot. Diese Wohlthaten werden noch heute gewährt. Die Brotvertheilung wird, wie in alter Zeit, von einem hiesigen Bäcker auf Kosten der Universität besorgt, und nur die Spende, welche jetzt an 113 Frauen vertheilt wird, ist wie die Abgabe der Dörfer, in Geld umgewandelt. Die Empfängerinnen sind immer dieselben, und nur wenn eine derselben stirbt, rückt eine der vielen Anwärterinnen in die Reihe ein. — Gestern ist hier der „alte Morjan", eines der wenigen Originale von Wittenberg, 87 Jahre alt gestorben. Das Eigenthümliche des Mannes ist ein überaus bewegtes und abenteuerliches gewesen. Ueber seine Jugend ist nur bekannt, daß er der natürliche Sohn eines vornehmen Engländers war. Er hat auch aus England laufende Geldsendungen erhalten. Sonst aber weiß man, daß er in Frankreich im Bagno, in Preußen Zuchthaussträfling gewesen, wegen thätlichen Angriffs eines Offiziers aus prinzlichem Geblüt wurde er zum Tode verurtheilt, aber wiederholt begnadigt. Er hat sich zweimal mit derselben Frau verheirathet, und hat hier seit Mitte der 50er Jahre als ruhiger Bürger gelebt, war hier Bademeister, Theaterdiener, und, da er der französischen und englischen Sprache mächtig war, gesuchter Fremdenführer. Als solcher, Haus in allen Gassen, war er ein unermüdlicher Erzähler, wobei er Erlebtes mit Erdichtetem mischte und so zu einem Wittenberger Münchhausen wurde, derart, daß man zeitl bezeichnend sogar seinen Tod für eine Finte hält.

Nordhausen, 23. Dez. [Orig.-Mitth.] Vor einiger Zeit haben wir an dieser Stelle über Bestrebungen berichtet, die zur Abhilfe der Webernoth in unserer Gegend im Gange sind. Das erste Ergebniß des Vorgehens auf diesem Gebiete ist eine ebenso klare als umfangreiche Darlegung aller einschlägigen Verhältnisse auf diesem Gebiete, die heute an das Staatsministerium abgesandt worden ist. Sie erörtert den augenblicklichen Nothstand sowohl, als die allgemeinen Ursachen des Rückgangs des Weberstandes und des Webergewerbes, es kommt zu praktischen Vorschlägen, die in den Wünschen der Parzellirung von Domänen, der Errichtung einer staatlichen Webeschule für Kunst- und Jacquardweberei sowie der Uebertragung von Militärlieferungen gipfeln. Unabhängig hiervon fordern etliche 70 hervorragendere Männer heute zum Zusammenschießen von Beiträgen auf, aus denen zur Hebung des augenblicklichen Nothstandes Kartoffeln, Hülsenfrüchte usw. beschafft und in den nothleidenden Kreisen vertheilt werden sollen. (Der bezügliche Aufruf wird auch in der Saale-Ztg. veröffentlicht und sei hiermit freundlicher Beachtung empfohlen. D. Red.) Dabei wird hervorgehoben, daß ein fleißiger und geschickter Weber bei 12 bis 14stündiger Tagesarbeit unter Beihilfe von Frau und Kindern hier nur 5 bis 7 M. wöchentlich verdient, und daß auch dieser Verdienst in den drei ersten Jahresmonaten aus verschiedenen Gründen ganz oder theilweise ausbleibt.

Halberstadt, 23. Dez. [Orig.-Mitth.] Der Landwirthschaftliche Verein für Halberstadt und Umgegend, welcher im vergangenen Jahre zu Weihnachten zum ersten Male 60 treue Dienstboten und Arbeiter mit Sparkassenbüchern von durchschnittlich etwa 10 M. Einlage und einem geschmackvoll ausgestatteten Belobigungs-Diplom auszeichnete, hat auch in diesem Jahre wieder 32 Dienstboten und Arbeitern eine Weihnachtsfreude durch eine gleiche Auszeichnung bereitet.

Bitterfeld, 22. Dez. [Orig.-Mitth.] Bei den heute im hiesigen Rathhause vollzogenen Ergänzungswahlen zur Handelskammer Halle für den III. Wahlbezirk (Kreise Bitterfeld und Delitzsch) anstelle der Stadt Delitzsch) wurde Hr. Bergwerksdirektor E. Voigt-Bitterfeld wiederum zum Handelskammermitglied gewählt.

Querfurt, 23. Dez. [Orig.-Mitth.] Kürzlich fand die Schlußprüfung des vierten Kursus der „Ersten Landwirthschaftlichen Haushaltungsschule für die Provinz Sachsen" zu Nebra statt. Die Ergebnisse der Prüfung waren in jeder Hinsicht befriedigende, und es verdienen die Leiter der Anstalt, wie auch die 22 jungen Schülerinnen alle Anerkennung. — An Stelle des verstorbenen Vorstehers der hiesigen Zuckerfabrik Rödiger u. Comp., Amtmann Rödiger-Schaffee, ist Hr. Amtmann Beinert-Lodersleben von den Vereinsmitgliedern gewählt worden.

Von der mittleren Elbe, 23. Dez. [Orig.-Mitth.] Das Grundeis geht ziemlich stark. Die Schiffahrt geht zur Neige. Die Fahrzeuge werden in die Häfen gebracht. Nur hin und wieder läßt sich noch ein Dampfer blicken, der die Segler zum Hafen schleppt. An den Fähren (Dommitzsch, Prettin, Elöben) sind die Fähren nicht mehr im Betriebe und Wagen können daher nicht mehr befördert werden. Nur mit Kähnen werden noch Personen übergefahren.

— In Nordhausen wurden zwei flüchtige berline Schüler, Söhne achtenswerther Familien, festgenommen. Dieselben hatten sich bei einem dortigen Bäcker eingemiethet und eine ganze Reihe von Ladendiebstählen verübt, u. a. sollen sie aus einer Buchhandlung Bücher im Werthe von über 60 M. gestohlen haben. Ihre letzte Diebesthat bestand in Plünderung eines Automaten in einer Gastwirthschaft.

— Unter den 578 Volksschulstellen des Herzogthums Meiningen sind noch 86, welche mit 675, 23 die mit 750, 133 mit 775 bis 700, 69 mit 901 bis 1000, 147 mit gegen 1100 und 82 mit 1200 M. dotirt sind; mit 1400 und mehr sind nur die Stellen der Direktoren und Rektoren ausgestattet. Es erhalten zwar die Lehrer noch Alterszulagen, doch sind dieselben noch ungenügend und es werden deshalb jetzt Petitionen an Regierung und Landtag um Gehaltserhöhung vorbereitet.

— Der seit 17 Wochen in der Spitzenweberei Lindenau herrschende Streik der Spitzenweber ist jetzt zu Ungunsten der Streikenden beendet. Der Ausstand hat gegen 4000 M. gekostet und zu nichts geführt. Die Leute treten bis auf wenige Ausnahmen zu den früheren Lohnsätzen wieder in ihre Arbeitsstellen ein.

Aus dem Leserkreise.

Burg, 23. Dez.

In der Saale-Zeitung wurde kürzlich ein Vortrag über das Feuerlöschwesen in alter und neuer Zeit erwähnt. Die älteste Feuerordnung des Kurfürsten Johann Georg III., datirt Dresden, 29. Juni 1686, ist in meinen Händen. Gar wunderlich ist es, darin zu lesen, daß „zwar solche Incendia und höchstverderbliche Brandschäden, wie sie bisher häufig vorgekommen seien, um der Menschen Sünde willen ingemein nach dem Göttlichen gerechten Verhängniß zu erfolgen pflegen und dahero vornehmlich danach zu sehen, daß solche künftighin durch allgemeine Lebens-Besserung abgewendet werden mögen, demnach aber auch die bißherige Erfahrung gnugsam an Tag geleget, wie dergleichen Feuersbrünste theils durch Verwahrlosung unvorsichtiger Hauswirthe und deren unachtsames Gesinde, theils durch vorsätzliches unchristliches Mordbrennen veranlasset worden und dieses eine solche Sache ist, die zu Unser Landes-Väterlichen Vorsorge gehöret, um auf Mittel und Wege zu gedenken, dadurch nechst Göttlicher Verleihung ferneren Unheil nach Möglichkeit vorgebauet und zugleich des erschrecklichen Mordbrennens ein Ende werde." Ein jeder Ort soll eine Feuerordnung aushängen haben, welche jährlich bei den Rathswahlen oder Gerichtstagen öffentlich abgelesen werden soll. „Mordbrenner sind mit genugsamer Mannschaft zu Roß und Fuß alsobald zu verfolgen. Da auch in Gehölzen neue oder alte Neben- und Abwege befunden werden, dardurch in der Nachfolge die Thäter leichtlich entweichen und entrinnen können, soll jeglichen Orts die Anstalt geschehen, damit dieselben Bewege zu Holze und Felde nach heiter Möglichkeit und Gelegenheit der Gegend besonders an gefährlichen Orten bey Furthen, Landwehren und Pässen verschlagen, abgetschen oder dermaßen zugerichtet werden, damit die Thäter in der Nachcyle auf und in der Straße zu behalten jein möchten." Auf die Fremden in den Herbergen soll gute Acht gegeben, ihre Kleider, Manzen, Felleisen sollen durchsucht werden, ob sich etwa etwas Verdächtiges finde usw. usw. S.

Handels- und Verkehrs-Nachrichten.

— Reichsbank. In Bayreuth wird am 4. Jan. eine Reichsbanknebenstelle eröffnet; die Reichsbank kauft daher Wechsel auf den genannten Ort von dieser Zeit ab zu den bekannten Bedingungen an.

— Zahlungseinstellungen. Wittenberg, 23. Dez. [Orig.-Mitth.] Der Konkurs des hiesigen Schrödter'schen Bankgeschäfts, in Firma Knade, ist seiner Beendigung nahe. Es ist eine Schuldensumme von 839,121 M. festgestellt, wogegen 68,000 M. Mittel, sodass 20 Proz. zur Deckung vorhanden sind. Diese 20 Proz. sollen den Gläubigern in den nächsten Tagen ausgezahlt werden.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte vom 23. Dez.

Stationen.	8 Uhr morgens. Barom. mm	Therm. °C	Wind rechtweis. 1—12 B.	Stationen.	2 Uhr nachmittags. Barom. mm	Therm. °C	Wind rechtweis. 1—12 B.
Memel . . .	770.8	0.6	NO 1	Memel . . .	771.5	2.7	W 3
Kiel	76.6	—2.6	SW 2	Hamburg .	773.5	—1.1	S 1
Hamburg .	776.1	—4.4	SW 2	Wien . . .	75.5	1.7	still
Cuxhaven .	75.5	—1.2	SO 1	Valentia .	—	—	—
Münster . .	775.3	—7.0	N 2	Petersburg.	764.6	—5.2	S 1
Kassel . . .	74.9	—7.2	still	Haparanda.	68.6	2.6	WSW 6
Berlin . . .	76.4	1.1	still	Stockholm .	66.4	—0.5	WSW 2
Breslau . .	76.4	—1.3	W 2				
Karlsruhe .	75.8	—8.2	NO 1				
Friedrichsh.	74.8	—10.2	NO 4				
München . .	75.0	—10.4	SO 2				

Wegen **vorgerückter Saison** Verkauf der gesammten Damen- u. Kinder-Confection **weit unter** Herstellungspreis. **J. Lewin**, Halle, Saale.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18911224034/fragment/page=0003

Atelier für Photographie (gegr. 1856) Fr. Benckert

Specialität: unvergängliche, directe Vergrösserungen nach dem neuesten Verfahren. Grosse Ulrichstrasse 28.

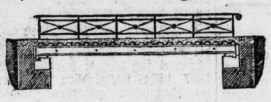
Neu

jahrskarten, hochelegante nur diesjährige Muster,
feinste und größte Auswahl, billigste Preise.
jahrskarten für Familien- und Geschäftsfreunde
in vielen Mustern, — Anfertigung sofort — empfiehlt
Hermann Köhler, Gr. Steinstraße 15, Buchdruckerei und Papier-Ausstattung.

Otto Neitsch, Halle (Saale),

Specialfabrik für Industrie- u. Feld-Eisenbahnen, Eisenconstructions-Werkstätten

verbunden mit
Stahl-Schienen- u. -Schwellen-Walzwerk, Räder- u. Achsen-Fabrik, Stahl- u. Eisengiesserei I. Ranges.



Specialitäten:

Industrie- und Feldeisenbahnen,
normal- und schmalspurig, ganze Anlagen und Einzeltheile, als fertige Geleise, festliegend und verlegbar, Schienen, Schwellen, Weichen, Schiebebühnen, Drehscheiben, Geleisewagen jeder Art, Radsätze, Räder, eiserne Schiebekarren, stählerne Karrdielen.

Electrische Eisenbahnen, Schmalspurbahnen mit Drahtseil- u. Kettenbetrieb, Aufzug- u. Bremsberg-Bahnen, Hängebahnen, Eisenconstructionen, eiserne Brücken etc.

Grosse Ausstellung

von **schmalspurigen Eisenbahnen für Land- und Forstwirthschaft, Gruben, Ziegeleien, Steinbrüche, Bauunternehmungen und sonstige Industrie,** sowie von **Ketten-Aufzügen, Fahrstühlen, Auflademaschinen etc.**

Höchste Anerkennung auf allen beschickten Ausstellungen, Zahlreiche ausgezeichnete Atteste höchster Behörden und Privat-Industrieller.

Eigene Patente. Zweckentsprechende Construction. Grösste Dauerhaftigkeit. Mässige Preise. Export nach allen Welttheilen.

Berliner Tageblatt

Alle neu hinzutretenden Abonnenten erhalten den bereits veröffentlichten größeren Theil von

Adolf Wilbrandt's neuestem Werk

unter dem Titel **„Hermann Ifinger"**

gratis

und **franco** nachgeliefert. — Hierauf folgt ein neuer Roman von

E. Vely: „Medusa",

der, wie die früheren Werke der beliebten Verfasserin, allgemeinen Beifall finden wird.

5 Mk. 25 Pf. vierteljährlich beträgt das Abonnement auf das **täglich 2 mal** in einer **Abend-** und **Morgen-**Ausgabe erscheinende

Berliner Tageblatt

und

Handels-Zeitung

mit **Effecten-Verloosungsliste** nebst seinen werthvollen Separat-Beiblättern: Illustrirtes Witzblatt **„ULK"**, belletristisches Sonntagsblatt **„Deutsche Lesehalle"**, feuilletonistisches Beiblatt **„Der Zeitgeist"**, „Mittheilungen über **Landwirthschaft, Gartenbau** und **Hauswirthschaft"** bei allen Postämtern des Deutschen Reiches.

Das „Berliner Tageblatt" zeichnet sich bekanntlich u. A. dadurch aus, daß es

alle Nachrichten zuerst

bringt, ferner daß es von gediegenen Fachschriftstellern auf den verschiedensten Gebieten werthvolle

Original-Feuilletons

liefert, welche vom gebildeten Publikum allgemein geschätzt werden. Hierdurch erlangte das **Berliner Tageblatt** die

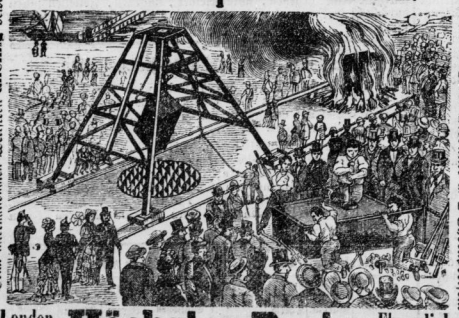
größte Verbreitung aller deutschen Zeitungen

im In- und Auslande, so daß **Annoncen** in demselben von besonderer Wirksamkeit sein müssen.

Gekrönt mit 10 gold. und silb. Medaillen.

Ade's Patentpanzer-Kassen.

Beim internationalen Wettstreit **allein** bewährt!



Gekrönt mit der **gold. Medaille u. 4 Ehrenpreisen.**

London 1891. **Höchster Preis:** Ehrendiplom I. Klasse.

Fabrik **Stuttgart,** Silberburgstr 150. — Fabrik **Berlin** N., Demminer-Str. 7. Verkaufslocal Friedrichstr. 163. Filialen: **Hamburg** nahe der Börse und **Amsterdam.**

Illustrirte Preislisten gratis

Um Imitation zu vermeiden, verlange man ausdrücklich

Düsseldorfer Punschsyrope

von **Johann Adam Roeder,**
Hoflieferant Sr. Majestät des Königs von Preussen.

Soennecken's Schreibfedern,

anerkannt vorzüglichste Qualität und Konstruktion.
Ausführliche Preisliste mit Abbildungen auf Wunsch kostenfrei.
Berlin. * **F. SOENNECKEN's VERLAG** * **BONN** * **Leipzig**

In jeder Handlung vorrätig. 1 Auswahl (15 Federn) 30 Pf.

Bis Ende des Monats verreist.
Dr. med. **Havenstein.**

Paul Franke,
pract. Zahnarzt,
Gr. Steinstrasse 10, I.

Klavierunterricht

ertheilt **Hans Höne,** Kapellmeister, Louisenstr. 15, part.

Kunstgegenstände

in **großer Auswahl,**
zu **Weihnachtsgeschenken** passend,
als:
Jardinièren u. Vasen, Nippsachen, Broncewaaren, Musikwerke, Japan-Waaren, Alfenide-Waaren, Nécessaires, Tafelaufsätze, Blumen-Etagèren, Elfenb.-, Gyps-Figuren, Möbel-Garnituren f. Kinder, Porzellan-Rosen u. Bouquets
in der
Kunsthandlung Geiststraße 36.

Wagenschilder
mit erhabener Schrift in Zinkguß u. sonstige Firmas fertigt
Klempnerei u. Zinkgießerei
Emil Karsch,
Dryanderstraße Nr. 9, Nähe der Bahn.

Emaill. Küchenartikel
in blau, grau 2c. empfing einen großen Posten und verkaufe selbige zu außergewöhnlich billigen Preisen.
Emil Karsch,
Klempnerei, Dryanderstr. 9.

Schmucksachen!

Ein **Brill.-Armband,** sowie **gold. Armbänder, Herren- u. Damenketten, Ringe, Ohrringe, Broschen,** ebenso **gold. Herren- u. Damenuhren (Gelegenheitskauf!) spottbillig** zu verkaufen **Kl. Brauhausgasse 7, I.**

Polsterarbeiten
fertigt zu billigen Preisen
Fr **M. Ströfer,** Zwingerstraße 8.

Neujahrs-Cigarrenspitzen
für Kellner. **F. Saatz, Markt.**

Gründl. Ausbildung durch brieflichen Unterricht in
Buchführung
kaufm. Rechnen, Wechsel-Lehre, Schönschrift u. Deutsch. Sprache gegen geringe Monatsraten. Verlang. Sie Prospecte u. Lehrbr. I frc. und gratis zur Durchsicht vom Ersten Handels-Lehr-Institut
Jul. Morgenstern,
Magdeburg, Jakobstrasse 37.

Zurückgebliebene oder schwächliche **Gymnasiasten** können zur Versetzung **sicher** gefördert werden. Pension und Unterr. monatlich 70 Mark. Ballenstedt, Harz. Dr. **Ad. Lohmann.**

Mein completes, starkes Einspänner Fuhrwerk steht im Ganzen u. Einzelnen preiswerth zum Verkauf.
Friedr. Renker, Lauchstädt.

Für den Anzeigentheil verantwortlich: W. König in Halle. Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

[Mit 3 Beiblättern.]

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18911224034/fragment/page=0004